

Pulsnitzer Tageblatt

Hauptredaktion 18. Tel.-Adr.: Tagesblatt Pulsnitz
Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er erscheint an jedem Werktag —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM frei bleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmaß 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.30. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großhörnisdorf, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Diers-
Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. A. Frickers Erben (Inb. A. W. Moor)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 218

Sonnabend, den 17. September 1927

79. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Roß- und Viehmarkt
Jahrmarkt in Radeburg

Mittwoch, den 21. September 1927.

Radeburg, am 16. September 1927.

Ferkelmarkt

Der Stadtrat.

Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar
bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Die Tagespost meldet aus Castol Nuovo, daß in Cattaro gestern nach-
mittag ein Wasserflugzeug mit fünf Mann Besatzung infolge Mo-
tordefekts verunglückte. Das Flugzeug fiel kaum fünf Meter vom
Ufer entfernt ins Wasser stieß auf einen Felsen und zerschellte. Alle
fünf Insassen sind tot.

Das Ozeanflugzeug „Prinzeß Kenia“, das gestern um 13.34 auf dem
Flugplatz Baldonnel (England) zu einem Fluge nach Amerika ge-
startet ist, passierte 15.30 die Westküste Irlands bei Galway.

Reichsfinanzminister a. D. Dr. Luther ist der Ortsgruppe Essen der Deutschen
Volkspartei als Mitglied beigetreten.

Im Gegensatz zu den bisherigen Informationen fährt Briand nach
einer Spasarmeldung, nach einer Teilnahme an dem Ministerrat,
Sonntag wieder nach Genf zurück.

Anlässlich des reinischen Flugturniers beabsichtigt Koenecke heute mit-
tag 12.30 zu seinem geplanten Flug nach Aken zu starten. Graf
Solms wird Koenecke als Fluggast begleiten.

Die Fingel und ein Teil des Steuers eines Flugzeuges, die vor
einigen Tagen an der Küste von Newquai gefunden wurden, stellten
sich als Teile eines kleinen Eindeckers heraus, dessen Typ zu Ver-
suchen für die Abwehrbatterien der Kriegsschiffe benutzt wurde.

Wie aus Schanghai berichtet wird, bezeichnet der frühere Innenminister
Tschang in einem Communiqué den Kommunismus als einen Festschlag.

Ein Wolkenbruch ging über Landau nieder.
Reichspräsident von Hindenburg wurde in Königsberg (Preußen) begei-
stert empfangen.

Der Kommandant der Danziger Westerpforte hinderte Danziger Polizei
am Betreten der Westerpforte.

Frankreichs Delegierter hat in der Abrüstungskommission einen neuen
Vorschlag eingebracht.

Ein Franzosenbad (Tschekel) ist das größte Hotel niedergebrannt.
Ein Bombenanschlag auf die Londoner Untergrundbahn konnte vereitelt
werden.

Im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet des Bezirk Schanlau sind mehrere
Fälle von Typhus und Paratyphus zu verzeichnen.

Berliner und sächsische Angelegenheiten

Erntedankfest

Wenn wir im Sommer hinaustraten auf's Feld, was
haben wir gesehen? Gewiß viele fleißige Hände, viel treue
Arbeit, viel Mühe und viel Schweiß. Aber wir sahen noch
mehr. Dort in den wogenden Saaten schauten wir die Herr-
lichkeit des Herrn, der mit uns redete auf dem Felde. Er
hatte wieder Tau und Sonnenschein, Regen und Wind in
seiner Hand. Er gab Segen zur Arbeit und schenkte gebei-
liche Bitterung. Mit dem Psalmisten müssen wir es be-
kennen: Du machst das Land voll Früchte, die du schaffest,
du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz
des Menschen, damit du Brot aus der Erde bringest. Darum
feiern wir Erntedankfest; darum singen wir ihm den
Erntedank beim Erntefranz: Nun danket alle Gott! — Der
Landmann singt dies Lied vielleicht in größerer Bewegung,
mit mehr innerlicher Anteilnahme als der Städter; denn er
hat's oft genug im Jahre erlebt, daß es nicht geht nach
menschlichem Hoffen und Sorgen, sondern daß er abhängig
ist von einem allmächtigen, allwaltenden, ewigen Gott. Aber
haben die in der Stadt nicht auch Grund genug, Erntedank-
fest zu halten? Leben wir nicht alle von der Frucht des
Feldes und essen von dem Tisch, den der Herr selber uns
gedeckt hat? Müßten wir nicht alle mit leiden, wenn der
Herr draußen Mißwachs und Mißernte gibt? Darum laßt
uns mit Dankagung empfangen unser täglich Brot, darum
laßt uns bewegter noch als sonst heut' an unsern Tisch treten
mit dem Gebet: Aller Augen warten auf dich, Herr, und du
gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tuft deine milde
Hand auf und erfüllst alles, was lebet mit Wohlgefallen.
— Es hat einmal jemand gefragt, warum die Vögel im
Frühling singen und im Herbst schweigen. Und er hat sich
selbst darauf eine Antwort gegeben: im Frühling, wenn das
Saatkorn in der Erde schlummert, dann singen die Vögel,
um uns zum Lobe Gottes zu lenken, aber im Herbst können

Frankreichs neuer Vorschlag zur Abrüstungsfrage

„Möglichste Entwicklung der Sicherheitsgarantien“

Neue Heze der Temps — Erdbeben-Katastrophe in Rußland — Kriegsbesorgnisse der Iswestija

Genf. In der Freitag-Sitzung der 3. Kommission (Ab-
rüstungskommission) war das große Tagesereignis ein von
Paul-Boncour eingebrachter neuer Antrag. Dieser Antrag
will, wie der Redner erklärte, die bis jetzt in der Debatte
zutage getretenen Meinungen und Richtungen zusammen-
fassen.

In den Mittelpunkt der ganzen Abrüstungsfrage stellt
Paul-Boncour

die Frage der Sicherheit.

Der Antrag soll von der Kommission an die Versammlung
gestellt werden. Diese soll daraufhin feststellen, daß die vor-
bereitende Abrüstungskommission in bezug auf die technische
Vorbereitung der Abrüstungsfrage Fortschritte gemacht habe.
Um jedoch die politischen Vorbedingungen für einen „Erfolg“
in der Abrüstungsfrage sicherzustellen, soll dann die
Versammlung

1. den Abschluß von möglichst vielen Schiedsgerichtsver-
trägen,
2. möglichste Entwicklung der Sicher-
heitsgarantien, und zwar durch den Abschluß von
Regional Sicherheitsverträgen,
3. elastischere Gestaltung der Bestimmun-
gen des Genfer Protokolls, die sich auf die Sank-
tionen beziehen, beschließen.

Den von Graf Bernstorff gemachten Einwän-
den gegen die Sicherheitsthese wollte Paul-Bon-
cour dadurch entgegen, daß er den Grafen Bernstorff mit
Mephisto verglich, der den Geist der Verneinung
bilde.

„Westerplatte ist polnisches Gebiet,“

erklärte der polnische Kommandant.

Genf. Veranlaßt durch die polnischen Pressenach-
richten, daß der verschwundene polnische General Zagorki
wider seinen Willen auf Westerplatte zurückgehalten
werde, waren die Danziger Behörden gezwungen, zu der
Feststellung zu schreiten, ob eine Freiheitsverabbarung, die nach
Danziger Recht eine strafbare Handlung darstellt, tatsächlich
vorliege. Die polnische diplomatische Vertretung wurde da-
von in Kenntnis gesetzt, daß die Polizeibeamten unter Füh-
rung des Leiters der Kriminalpolizei sich nach Westerplatte
begeben hätten.

Der polnische Kommandant der Westerplatte ließ den
Danziger Beamten durch einen Feldwebel bestellen, daß die
Westerplatte polnisches Gebiet sei und eine Amtshandlung
Danziger Beamten ohne Genehmigung der polnischen diplo-
matischen Vertretung nicht zugelassen werden könne.

Später teilte die polnische diplomatische Vertretung dem
Polizeipräsidium mit, daß die polnischen Behörden „end-
gültig“ geprüft hätten, ob Zagorki auf Westerplatte

sie schweigen; denn da rufen die eingeheimten Segensgaben
und die vollen Scheunen allein schon zum Danke Gottes auf.

Draußen segt der Wind schon über die Stoppeln, die
Vögel werden bald verstummen und uns verlassen. Aber
bei uns soll kein Schweigen sein. Danket dem Herrn; denn
er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!

Pulsnitz. (Die Wohlfahrtsprechstunde)
wird am Donnerstag, den 22. September, nachm. 2—4 Uhr
im Stadttrankenhause abgehalten.

Pulsnitz. (Ein rätselhafter Fund.) Am Dienstag
stießen Arbeiter beim Ausschachten auf dem Grundstück der Mattischen
Eisenwerkerei und Maschinenbauanstalt in einer Tiefe von ungefähr
4 Metern auf ein großes irdenes Gefäß, das in einer mit Ziegeln aus-
gemauerten Höhlung stand. Leider wurde es, ehe eine sachgemäße
Untersuchung stattfinden konnte, achtlos zerschlagen, und die Scherben

fest. Eine Danziger Amtshandlung sei deshalb „nicht not-
wendig“.

Die Danziger Behörden werden also verhindert, auf der
Westerplatte, die nach den bisherigen Entscheidungen Danzi-
ger Gebiet ist und Danziger Recht untersteht, nachzuprüfen,
ob dort die Danziger Gesetze verletzt werden.

Woldemaras politisiert.

Genf. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ge-
währte in Genf einem Pressevertreter eine Unterredung, in
der er die Frage des Balkenbundes, die Wilnafrage und die
Memel-Politik erörterte. Die gegenwärtigen westlichen und
östlichen Grenzen Polens bezeichnete er nicht als Staats-
grenzen, sondern als ein politisches Problem, dessen Lösung
noch ausstehe. Die östlichen Grenzen Polens erkenne nicht
nur Litauen nicht an, sondern auch Rußland verweigere die
Anerkennung der Grenzen. Da auch Deutschland die west-
lichen Grenzen Polens nicht anerkenne, sei festzustellen, daß

Polens Grenzen weder von Deutschland, noch von
Rußland noch von Litauen anerkannt

würden. Die Beziehungen Litauens zu Deutschland seien
gut. Die Memelfrage sei kein Hindernis zur Unter-
haltung guter Beziehungen zwischen Litauen und Deutsch-
land. Gewiß werde noch einige Zeit vergehen, bis die Be-
völkerung sich den neuen Bedingungen des Staatslebens an-
passe. Jedoch rufe diese Anpassung keine wirklich ernsten
Reibungen hervor. Litauen verletze nicht die Rechte der
deutschen Bevölkerung (?), sondern wolle sie eher erweitern
und nicht beschränken.

Soweit Woldemaras Ausführungen über das Verhältnis
zu Deutschland auch dem deutschen Standpunkt entsprechen,
ist nur dringend zu hoffen, daß diesen Worten endlich auch
die Taten folgen

Die Rheinlandkommission verbietet.

Köln. In den nächsten Tagen hält die Wissenschaft-
liche Gesellschaft für Luftfahrt in Wiesbaden ihre 16. ordent-
liche Mitgliederversammlung ab. Es ist nicht die erste Ver-
sammlung der Gesellschaft, die im besetzten Gebiet abgehalten
wird. Professor Junkers wollte zu dieser Tagung von
Dessau nach Mainz mit einem Flugzeug kommen; es waren
ferner Rundflüge Mainz—Wiesbaden—Niederwaldental
geplant. Die Rheinlandkommission hat aber ohne eine Be-
fügung einer Begründung, die übrigens auch schwer zu er-
bringen sein würde, die Landung von Professor Junkers und
die Rundflüge verboten. Desgleichen wurde den 36 Reichs-
wehroffizieren, die nach dem Pariser Mai-Abkommen zuge-
lassen sind, die Einreise und damit die Teilnahme an den be-
lehrenden wissenschaftlichen Vorträgen nicht gestattet.

mit den Erdmassen fortgeführt, sodaß irgend eine Feststellung betref-
des Alters und Zweck des Gefäßes unmöglich gemacht worden ist.
Dies muß man vom Standpunkte des Altertumsforschers aus sehr be-
dauern, zumal bereits vor Jahren auf demselben Grundstücke ein gleicher
Fund auch nicht beachtet wurde. Man ist demnach genötigt, sich auf
das so unbefriedigende Gebiet der Vermutungen zu begeben. Es war
beim Finden des Gefäßes die Meinung laut geworden, daß in dem-
selben etwas verbannt worden sei. Sogenannte Bannfläschchen, in
denen unter Zuhilfenahme von Leinwand oder Tuchstreifen, Papier,
Holz oder menschlichen Haaren dem Aberglauben zufolge eine Krankheit
verbannt worden, werden hin und wieder in der Erde gefunden. Im
Großhörnisdorfer Heimatmuseum ist ein derartiges Bannfläschchen zu
sehen. Das hier in Betracht kommende Gefäß soll aber nach Aussage
der Arbeiter leer gewesen sein. Als Banngefäß kann es demnach nicht
bezeichnet werden. Darauf weist auch nicht die große Tiefe, in der
das Gefäß gefunden wurde, hin. Als vorgeschichtliche Urne kann es
auch nicht angesprochen werden; denn dergleichen Altentümer kommen
nur in Sand- oder lehmigen Boden meist in der Tiefe eines halben
oder ganzen Meters vor. Es läßt sich aber annehmen, daß zu Kriegs-

